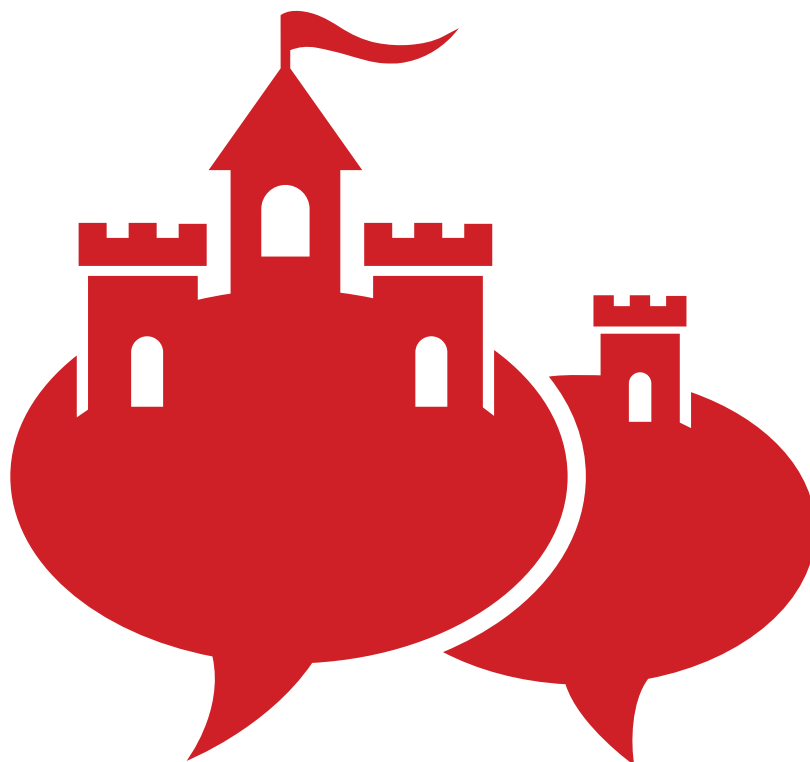




Wunsch-Schloss Finalist:innen 2022

10 Lösungen für die «Mission Klima»

Initiated by

STRATEGIEDIALOG21

Stiftungsfonds | www.strategiedialog21.ch

SVC⁺
WIR INSPIRIEREN KMU



kooky: Das erste digitale Mehrwegsystem mit eigener Rückgabe-Infrastruktur.“

Torge Barkholtz, 45, Co-Founder & CEO Kooky



Kooky ist ein junges, Schweizer Start-Up, dass das erste digitale Mehrwegsystem mit eigener Rückgabe-Infrastruktur anbietet. Unser Ziel dabei ist, Einweg gegen Mehrweg einzutauschen, ohne die gewohnte Unverbindlichkeit der Take-Away Kultur dafür aufs Spiel zu setzen.

Wie funktioniert kooky? Die Unverbindlichkeit wird dadurch gewährleistet, dass der Bezug des kooky Bechers direkt beim Anbieter erfolgt. Für den Becher wird lediglich ein Pfand von 1 CHF.- verrechnet, welches bei der Rückgabe – abzüglich einer Servicegebühr von 10% (inkl. MWst) - automatisch zurückerstattet wird. Der ganze Ablauf besteht also lediglich aus drei simplen Schritten:

- «Scan, Drink and Drop». QR Code auf Seite des Bechers mit der kooky App einscannen
- Das Getränk wie gewohnt geniessen
- Die nächstgelegene DropOff Box ausfindig machen und retournieren

Wie nachhaltig ist kooky? Ein Becher sollte eine längere Lebensdauer als 15 Minuten haben. Deshalb werden kooky Becher so hergestellt, dass sie bis zu 500-mal wiederverwendet werden können. CO2-neutral sind die Becher aber bereits nach 7 Nutzungen! Ausserdem ist der Becher – bestehend aus Polypropylen - zu 100% recyclebar.





Klima-Mobile-Game und Wissensplattform Climapower.“

**Dominic Eichenberger, 45, Perspektivenöffner und
Flurin Jenal, Unternehmer und Gamedesigner**



Climapower: Die nachhaltige und integrale Klimälösung, wo sich Frau und Herr Schweizer mit Spass sinnstiftend, partizipativ und effektiv fürs Klima engagieren können. Wir schaffen das erste Klima-Mobile-Game, welches verschiedene Klima-Spielwelten wie zum Beispiel Wald, Gletscher, Landwirtschaft und erneuerbare Energien beinhaltet. Diese App ist direkt mit der Wissensplattform von Climapower vernetzt. Das heisst, dass die Menschen sich direkt nach dem Game auf der Wissensplattform zu klimarelevanten Themen inspirieren, informieren und sich in einem spielerischen Umfeld weiterbilden können.

Innerhalb der Spielwelt findet monatlich eine Klima-Competition statt, dies im direkten Kontext mit einem konkreten Klimaprojekt, bei dem wir eine minimale und eine maximale Punktzahl ausschreiben. Je mehr Menschen im Game auf Punktejagd gehen, desto mehr finanzielle Mittel stellt der Werbepartner für die Realisierung des Klimaprojekts sicher. Im Gegenzug bekommt der Werbepartner eine Präsenz im Game sowie auf der Plattform in Form von Inhalten.

Eine weitere Idee ist, dass die Gamer: innen künftig im Anschluss sich aktiv in der Umsetzung des Klimaprojekts engagieren (e.g. Bäume pflanzen) können, sofern ein gegenseitiges Interesse besteht. Wir verbinden damit die On- mit der Offline-Welt und schaffen den Menschen Zugang zur praxisbezogenen Wissensvermittlung. Sinnstiftend gamen!

Das Mobile-Game ist mit der Spielwelt «Wald» bereits verfügbar und die erste Klima-Competition ging im April 2022 erfolgreich über die Bühne. Frau und Herr Schweizer pflanzten im Game 148'582 virtuelle Bäume, dafür lässt neon nun 1'486 echte Bäume in der Natur pflanzen.

Nun wollen wir die Politik mit ins Boot holen und die Kantone dazu sensibilisieren, dass sie mit ihren Klimaprojekten die Bürger: innen direkt ansprechen und mobilisieren können.

Unser langfristiges Ziel ist es, eine nachhaltige Verhaltensänderung bei den Menschen auszulösen und dies im Zusammenspiel mit einem Spassfaktor. Wir poweren gemeinsam für das Klima!



„Eine verbindliche Klimastrategie für alle Gemeinden.“

Brigitte Epprecht, 35, Nachhaltigkeitsberaterin



Jede Gemeinde in der Schweiz mit 10'000 oder mehr Einwohnenden muss zwingend eine solide Klimastrategie erarbeiten.

Dazu wird vom BAFU/BFE in Zusammenarbeit mit dem Städteverband und dem Gemeindeverband ein Leitfaden zur Klimastrategieentwicklung erarbeitet sowie ein Onlinetool für das Erstellen einer Treibhausgasbilanz zur Verfügung gestellt. Ein Teil der Kosten muss vom Bund finanziert werden. Alle Kantone müssen die Gemeinden zudem bei der Erstellung der Treibhausgasbilanz sowie dem Erstellen der Klimastrategien unterstützen (Schulungen, zusätzliche finanzielle Unterstützung). Die Treibhausgasbilanzen müssen einer gemeinsamen, fix definierten Grundlage folgen, damit eine gewisse Vergleichbarkeit gegeben ist. Die finanzielle Unterstützung durch Bund und Kantone wird nur gewährleistet, wenn die Strategien und insbesondere die Treibhausgasinventare die vorgegebenen Standards erfüllen.

Für Gemeinden mit 5'000 oder mehr Einwohnenden soll in einem zweiten Schritt eine vereinfachte Version der oben genannten Massnahmen zur Pflicht werden.





Weniger Foodwaste durch steuerliche Wertschätzung abgeschriebener Lebensmittel im Detailhandel.“

Corina Liebi, 26, Doktorandin



In der Schweiz werden jährlich rund 2.8 Mio. Tonnen Lebensmittel weggeworfen, deren Herstellung und Vertrieb äusserst ressourcenintensiv ist. Nach den Zahlen des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) ist die Lebensmittelverschwendung für 25% der ganzen Umweltbelastung unserer Ernährung in der Schweiz verantwortlich. 4% des gesamten Schweizerischen Food Wastes fallen im Detailhandel an, davon wären gemäss Bundesamt für Umwelt (BAFU) aber 95% vermeidbar.

Lebensmittel, die im Detailhandel nicht verkauft werden können, werden abgeschrieben und haben damit für die Unternehmung keinen finanziellen Wert mehr. Die Weitergabe von Lebensmitteln, die das Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten haben oder nicht mehr frisch verkauft werden können, unterliegen den strengen Regelungen des Lebensmittelgesetzes. Für die Unternehmen ist es ein grosser Mehraufwand, die abgeschriebenen Lebensmittel an Organisation weiterzugeben und die gesetzlichen Bestimmungen einzuhalten. Durch eine steuerliche Wertschätzung dieser Nahrungsmittel könnte den «Lebensmittelabfällen» wieder ein Wert gegeben werden.

Ziel soll es sein, einen Anreiz zu schaffen, dass Unternehmen die abgeschriebenen Lebensmittel weiterverteilen und nicht wegwerfen. An wen die Lebensmittel abgegeben werden, sollen die Unternehmen dabei selbst entscheiden können. Geben sie diese an gemeinnützige, nichtgewinnorientierte Organisationen ab, soll es künftig möglich sein, einen Überabzug auf dem Ankaufswert dieser Waren geltend zu machen, analog zu dem in der erst kürzlich beschlossenen Steuer- und AHV-Reform (STAF) ermöglichten Überabzug für Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen, der dadurch zu einer Reduktion des steuerbaren Reingewinns führt. Die Maximalhöhe des Überabzugs in Prozent ist durch den Bund festzulegen.





Aktionswoche in den Schulen zum Thema Foodwaste.“

Isabelle Messerli, 44, Betriebsökonomin



Foodwaste ist eine grosse Herausforderung. Um die Sensibilität schon bei Jugendlichen zu stärken, schwebt mir eine Aktionswoche in der Schule vor, in den die Jugendlichen auf diese Thematik herangeführt werden sollten. Und zwar ganzheitlich. Wenn diese jungen Menschen sehen, wie viel Zeit, Geld und Arbeit es für die Produktion hiessiger Lebensmittel benötigt, wie diese dann verarbeitet werden und den Weg zu uns, den Endkonsumenten finden, sollte das Bewusstsein und Wertschätzung derjenigen gestärkt werden. Dazu würde es auch Besuche bei Produzenten und Verarbeitern vor Ort geben. Bis jetzt ist mir kein Programm bekannt, dass diese Punkte alle erfüllt.

Das Ernährungsforum Zürich - als Plattform für Gestalter:innen und Förder:innen eines nachhaltigen Ernährungssystems sowie als Hauptorganisatorin des FoodSave-Bankettes Zürich, verfügt über ein sehr grosses Netzwerk von Produzenten, Verarbeitern, Verkäufern aber auch von anerkannten Forscher:innen wie z.B. der ZHAW. Es wäre deshalb prädestiniert hier eine Projektgruppe zu bilden, welche diese Aktionswoche für Jugendliche inhaltlich kreieren würde.

Mit dem gegebenen Netzwerk sind schon viele engagierte Akteure der Food Bewegung bekannt. Der Bund hat den Aktionsplan gegen den Foodwaste Anfang April verabschiedet. Nun gehts darum, das niederschwellig an die Jugendlichen via Klassen-Themenwoche an die Frau und den Mann zu bringen.

Der Hebel wäre beträchtlich - werden die jungen Menschen auf dieses Thema sensibilisiert, so tragen diese das nach Hause und in ihre Peergroup. Nur so können wir die Klimaziele 2030 resp. 2050 erreichen und die Menge des Foodwastes minimieren.





Gesamtheitlich gedachte Energiesysteme: Teilverschattung landwirtschaftlicher Flächen und Agrivoltaik.“

André Richter, 53, Experte für Solarenergie



Eine kontrollierte Teilverschattung von landwirtschaftlichen Flächen könnte die Lösung für mehrere Probleme sein. Mit Agrivoltaik (APV) könnte diese Verschattung zudem in Energie umgewandelt werden.

Weil wir für unsere Nahrungsmittelproduktion sehr grosse Flächen benötigen, ist das Potenzial für die Agrivoltaik riesig. Würden in der Schweiz mit den 1.044 Millionen Hektar landwirtschaftliche Fläche ca. 15% mit der Agrivoltaik (APV) mit einem Verschattungsgrad von ca. 35% bedeckt werden (geschätzt 35 kWh/m² oder 350 MWh/ha im Jahr im Mittelland), würde diese Agrivoltaik ca. 56 TWh elektrische Energie erzeugen, also rechnerisch den gesamten elektrischen Verbrauch der Schweiz in 2020.

Viele Ackerpflanzen können mit einer Teilverschattung angepflanzt werden. Wesentlich ist, dass die landwirtschaftliche Nutzung der Flächen und Produktion von Nahrungsmitteln weiterhin die Priorität haben. Ausserdem sollte die Installation der APV das Feld in der Schutzfunktion unterstützen, z.B. vor Hagel, Starkregen, UV-Strahlung, Frost usw. schützen. Rankhilfen, Bewässerungssysteme etc. sollten angebaut werden können und der Zugang zum Feld muss erhalten bleiben. Der grundsätzliche Konflikt Nahrung oder Energie auf einer Fläche zu produzieren besteht bei der Agrivoltaik nicht.

Was sind die Anforderungen an ein solches System? Es sollte preiswert, einfach aufzubauen, günstig und sicher zu betreiben sein. Die Verschattung über dem Feld sollte möglichst gleichmässig sein und an die Pflanzensorte angepasst werden können. Heute geht man in unseren Breiten von einer sinnvollen Verschattung von 20% bis 50% aus, um das Pflanzenwachstum weiter zu gewährleisten. Heutige Photovoltaiksysteme (PV) liefern günstigen Strom um die 10 Rp/kWh, aber sind überhaupt nicht an eine agrovoltaische Nutzung angepasst. Das gedachte System ist noch in der Entwicklung. Es werden gerade Gespräche mit den Lieferanten für die benötigten Materialien geführt, um die konkrete Liefersituation und Grossmengenpreise in Erfahrung zu bringen. Weiter bräuchte es gesetzliche Anpassungen.





Verventu: Vertikale Windräder.“

Blerton Tafili, 20, Berufsmaturand & Co-Founder Verventu



Ein zentrales Problem der heutigen Zeit ist die Stromknappheit und der Treibhausgasausstoss. Dagegen kämpfen wir mithilfe von vertikalen Windrädern an, deren Grösse so ist, dass sie auf diversen Dächern von Gebäuden montierbar ist. Dadurch stellen wir sicher das der Strom dort produziert wird, wo wir ihn auch brauchen: im Gebäude.

Unser Windrad kann mit erneuerbarer Energie die bisherige Strom Lieferanten entlasten oder zumindest den immer steigenden Energiebedarf der Haushalte reduzieren. Es ist eine perfekte Ergänzung zu den bereits etablierten erneuerbaren Energien und wir greifen nicht in unberührte Teile der Natur ein.

Ein erster Prototyp steht. Unser Vorgehen:

- Weiterentwicklung der Website Verventu.ch damit Kunden und Interessenten Informationen, Fortschritt, Erfolge oder den Kontakt mit uns einfach finden
- Um mit handfesten Daten arbeiten zu können werden wir Windmessgeräte an diversen Standorten montieren, um die am geeignetsten Standorte für eine möglichst windige und somit rentablere Position festzustellen.
- Auswerten des ersten Prototyps um die Eigenschaften wie zum Beispiel die Effizienz der verwendeten Flügel, die Generatorwahl, Materialwahl, nötige Ergänzungen der Elektronik und viele weitere Aspekte, zu prüfen.
- Finanzierung mithilfe von Investoren ermöglichen. Entwicklung des Geschäftsmodell und die zweiten Prototypen wird auf diese weise sichergestellt.
- Potenzielle Zusammenarbeit mit Regionalen Unternehmen
- Entwicklung des zweiten Prototyps, um eine erste Testphase unter realen Bedingung durchzuführen.



„Solar Sphere – Ein autarkes System, das schwebt und Licht spendet.“

Yvonne Weber, 45, Künstlerin



Stellen sie sich vor, in einem verschneiten Tal, erhebt sich eine ca. Ø10m grosse Sphäre, leuchtend, angetrieben von den ersten Sonnenstrahlen, in die Höhe. Den Gestirnen gleich, bewegt sie sich am Tag am Himmel, um abends wieder bei uns Menschen über dem Boden zu schweben, um Licht im Dunkel zu spenden. Ein schwebendes Objekt, autarkes System, angetrieben von der Sonne und der Reflektionen ihrer Strahlung durch den Schnee. Ein magisches Spektakel, sich täglich wiederholend, welchem wir beiwohne und uns den Mut und Perspektive gibt in die Zukunft zu gehen.

Die Forschung des Cryos Laboratory belegt das grosse Potential für Photovoltaik-Projekte in den Schweizer Alpen. Über dem Nebelmeer und potenziert durch die Rückstrahlung des Sonnenlichts durch den Schnee ergeben sich ideale Bedingung zur Gewinnung von Solar-Strom. Das Kunst Projekt, verweist auf die lebensspendende Kraft der Sonne / Photosynthese, mit der Sphäre als Symbol für Vollkommenheit und Urform des Lebens und Strebens nach Ganzheitlichkeit.

Das Projekt steht für eine Vision, verbindende Werte unserer nationalen Identität: Unabhängigkeit und Eigenverantwortung, Licht und Klarheit, Ursprünglichkeit mit den Alpen als Réduit in Zeiten der Krise.





Kurse fürs Gärtnern an Schulen.“

Miriam Wepfer, 39, Mutter, Sakristanin & Hobbygärtnerin



Mit platzsparenden Vertikalbeeten möchte ich an Schulen Gartenkind-Kurse anbieten. So lernen die Kinder spielend, wie sie selbst Essbares anbauen können und dabei auch noch die Natur unterstützen.

Der Kurs lässt sich den verschiedenen Altersstufen anpassen und in sämtliche Schulfächer integrieren.

Ich möchte angepasste Lehrmittel für die Vertikalbeeten entwickeln, damit ich in 5 Jahren an den Schulen Gartenkind-Kurse mit Vertikalbeeten anbieten kann, passend auf die jeweiligen Schulen.

Das Problem heut ist, dass die Schulen aus allen Näten platzen und oft kein Platz mehr für Schulgärten vorhanden sind. Durch die Bepflanzung lernen die Schüler den bewussten Umgang mit der Natur: wie man Lebensmittel pflanzt, die lecker, gesund und gut für die Umwelt sind, die CO₂ binden, Futterquelle und Unterkunft für Nützlinge sind; wie man die Pflanzen mit allem versorgt, was sie brauchen; mit möglichst wenig Wasser, ganz ohne Chemikalien; wie man Pflanzen selbst vermehrt; wie man die Erde aufbaut und wie man die Bodenlebewesen pflegt.





Recycling der Abfälle von Rückbauten.“

Lukas Wyss, 43, Leiter Kompetenzzentrum Entsorgung



Stellen Sie sich vor: Heute gebaute Gebäude werden in ca. 70 Jahren (Annahme) rückgebaut. Die rückgebauten „Abfälle“ werden nicht mehr deponiert, wie das heute der Fall ist. Der Grossteil der rückgebauten Materialien ist in einem System erfasst. Vor Rückbau des entsprechenden Gebäudes werden die Materialien bereits wieder als Wiedereinsetzbare Ressourcen verkauft und können nach Rückbau wieder verwendet werden. Heute wird der Grossteil von abgerissenen Gebäuden Deponiert oder verbrannt. Hauptursache ist häufig, dass a): Nicht bekannt ist, was sich für Materialien in Gebäuden befinden und b): Die Materialien so verarbeitet sind, dass sie nicht ohne deren Zerstörung voneinander getrennt werden können. So wird Ressourcenschonung bei Bauprojekten möglich. Aus meiner Sicht sollte hier die öffentliche Hand als Vorreiter fungieren und könnte mit den Erfahrungen Unterstützung bieten. Bei Gesprächen mit bekannten stelle ich fest, dass diese Methoden noch in den Kinderschuhen stecken und wenig bekannt sind. Häufig wird zu kurzfristig investiert und nicht über den gesamten Lebenszyklus. Es wird nur die kurzfristige Rentabilität betrachtet, weil jeweils ein Wettbewerb gewonnen werden will. Ich selbst komme nicht aus dem Bausektor, sondern aus der Entsorgungsbranche und bin mir der steigenden Deponieknappheit bewusst, welche nebst der immer knapper werdenden Ressourcen doch immer mehr eine Rolle spielt. Die Idee stammt nicht von mir, die gab es bereits länger. Jedoch finde ich es wichtig, dass das Thema Wiederverwertung auch in diesem Ressourcenintensiven Thema verankert und vorangetrieben wird.

Gute Beispiele für die Führung von Bibliotheken für verbaute Materialien gibt es bereits. Die Schweizerischen Bundesbahnen SBB (Ich bin da tätig) arbeiten bereits teilweise mit Madaster Schweiz. Mein Vorschlag geht dahin, dass in der Schweiz im Rahmen der voranzutreibenden Kreislaufwirtschaft eine verbindende Klausel geschaffen werden soll, welche die öffentliche Hand dazu bewegt, Gebäude nur noch mit kreislauffähigem Ansatz zu bauen. Erkenntnisse sollen der Privatwirtschaft zugänglich gemacht werden, damit die Hürden dafür für privat bauende abgebaut werden sowie Know- How zur Verfügung gestellt werden kann.

